

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 18

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Vom Betonklotz ...

Der Brunnen: ein hübsches Thema. Der Dorfbrunnen: eine liebliche Idylle. «Am Brunnen vor dem Tore ...», nun, Schubert hat's vertont. Da trafen sich früher die Frauen, da erfuhr man, was sich im «Kaff» tat. Später ersetzten Tea Room und Diskothek, wenigstens in bezug auf den Nachrichtenstrom, den Brunnen.

Es gibt in Zürichs Umgebung eine Gemeinde, die das Wort Brunnen gar nicht mehr recht hören mag. Zwar lautet ein dem Philosophen Lichtenberg nachempfundenes Bonmot also: «Wenn ein Esel in einen Brunnen sieht, so ist es nicht die Schuld des Brunnens, dass er kein Pferd zurückspiegelt.» Aber in Brunnikon ... pardon: Zumikon heisst die Gemeinde bei Zürich, ist am Zurückspiegeln niemand interessiert.

Dieser Zumiker Brunnen heisst nicht von ungefähr «Kubus». Denn er sieht genau wie ein Kubus aus. 1977 wurde er in Auftrag gegeben. Die Bürger bewilligten hierfür 150 000 Franken. Und fanden hernach: der stehe viel zu klotzig, viel zu modern, viel zu gross im Zumiker Dorfkern. Und das Wasser! Einer schrieb: «Seine (des Kubusbrunnens) eleganten Wasserfächer verursachten einen Lärm, der von den Anwohnern mit dem Rauschen der Niagarafälle verglichen und im Hinblick auf die Nachtruhe als unzumutbar eingestuft wurde.»

Es gab allerdings eine Zeit, in der unser Dorfbrunnen ausser Betrieb war. Infolge einiger technischer Mängel. Als dann wieder Wasser aus den Schlitten rauschte, schrieb ein Zumiker unter den Buchstaben H.W.K. (ich vermute dahinter wohl nicht zu Unrecht den Medienfachmann und Juristen Hans W. Kopp, denn seine Gattin ist Zumikons Gemeindepräsidentin) am 18. Oktober 1980 über den Brunnen:

*Gar mancher sagte von dem Brunnen:
hier hat wohl Zumikon gespünnet.
Scharfkantig stand er auf dem Platz,
gar selberträumend vom Ersatz.*

*Er war ganz Brocken, blieb als Mocken
staubtrocken in dem Bassin hocken.
So etwas gibt es nie und nimmer:
Fontänen ohne feuchten Schimmer.*

*Doch siehe da! Als längst man lachte,
weil Regen bloss ihn nässer machte,
vertrieb der Brunnen alle Witze –
das Wasser füllte seine Schlüsse.*

*O Glanz, o Lüste! Plötzlich küsstete
den Dorfplatz nun ein Hauch von Küste.
Und trocken die Moral man zieht:
ein Brunnen sei ein Feuchtgebiet.*

Aber ob nun der Brunnen Wasser abschlägt oder nicht: er passt den Zumikern nicht. Und seit kurzem steht mit 161 Ja gegen 68 Nein fest: der Kubus-Kerl hat zu ver-

schwinden. Nun, man hat 150 000 Rubel dafür bezahlt: vielleicht kann man ihn verkaufen? Aber niemand will den Mocken. Und tel quel wegschaffen kann man ihn ohnehin nicht, da seine Unterlage, der Dorfplatz, praktisch das Dach einer Tiefgarage und damit für einen Schwerlastkran nicht befahrbar ist.

Nun, Zumikon hat sich mittlerweile für einen neuen Brunnen entschlossen. Der kostet dann allerdings auch wieder 100 000 Franken, fünfteilige Brunnenplastik aus Cristallina-Marmor und Einbau einer Wasseraufbereitungsanlage inbegriffen. Nur muss man zuerst einmal den alten Kubusbrunnen, einen Achttöner, entfernen. Vermutlich zuerst in Stücke hauen und diese abtransportieren.

Übrigens hatten durchaus nicht alle anwesenden stimmberechtigten Zumiker die gleiche Vorstellung vom neuen Brunnen. Aber das Apercu eines Stimmbürgers, man könne nicht 310 Brunnen aufstellen, bewog dann die 310 anwesenden Stimmbürger, dem vorgesehenen neuen Brunnen zuzustimmen.

... zum Gedenk- brunnen

Da wir schon in Zumikon bei Zürich sind: lasst uns noch einen Augenblick dort verweilen! Denn da gibt es auch noch einen Hanns-in-der-Gand-Brunnen, zu dem Zumikon nach den Worten der Gemeindepräsidentin Elisabeth Kopp seinerzeit «beinahe so wie die Jungfrau zum Kind» gekommen ist. Die Anregung für diesen Brunnen kam von der Bildhauerin Dr. Ilse Renz von Pully, der Tochter Hanns in der Gands. In der Gands, der in Zumikon auch mit einem Strassennamen geehrt ist, hat zusammen mit seiner Frau Julie, die er während seines Münchner Studiums kennengelernt hatte, von 1926 bis zu seinem Tod im Jahre 1947 im Fadacher in Zumikon gelebt.

Hanns in der Gands? Falls Sie sich nicht an ihn erinnern: gratuliere zu Ihrer Jugendlichkeit! Wenn Sie sich an ihn erinnern: Nun ja, auch ich bin nicht mehr der Jüngsten einer, falls Ihnen das ein Tröstchen sein sollte. Zur Welt gekommen ist Hanns in der Gands, wenn wir schon an Daten sind, am 25. Februar 1882. Er wäre also heuer 100 geworden, wenn ...

An diesem «wenn» scheitern wir vorläufig fast alle. Zur Welt gekommen war Hanns in der Gands übrigens im urnerischen Erstfeld. Und eigentlich hatte er Ladislaus Krupski geheissen, was nun so innerschweizerisch auch wieder nicht klang. Seinem Vater war nach jahrelanger Haft die Flucht aus Polen gelungen. Über Ostpreussen und Deutsch-

land kam der Senior in die Schweiz, liess sich als überaus geschätzter Arzt im Kanton Uri nieder.

Da Krupski senior, der im Winter die abgelegsten Höfe auf Ski besuchte, sein Honorar meistens in Naturalien erhielt, stand die Familie finanziell so schlecht, dass Alt-dorf es seinerzeit ablehnte – so formulierte es vergangenen Februar Zumikons Gemeindepräsidentin –, den polnischen Arzt mit seinen vielen Kindern einzubürgern. Grund: der Bursche könnte armengenössig werden. Die kleine Zürcher Gemeinde Schleinikon im Wehntal hat ihn dann samt Familie gegen eine bescheidene Entschädigung in ihr Bürgerrecht aufgenommen.

Sohn Ladislaus Krupski widmete sein ganzes Leben dem Volkslied, als Sänger zur Laute, als Liedermacher, als bedeutender Liederforscher. General Wille holte ihn, der sich in Hanns in der Gands umbenannt hatte, im Ersten Weltkrieg, auf dass er die Truppen mit Volksliedern unterhalte, Mut und Ablenkung spende.

Und falls Sie Hanns in der Gands doch nicht kennen sollten: seine Plattenaufnahme von der «Petite Gilberte de Courgenay» (Komposition: Hans Haug) kennt jeder; die Weise ist eine Art Volkslied geworden. Die Mitrailleure werden sich an sein Lied «Was rasslet i dä Strassä, was chunt so flott dahär?» erinnern. General Guisan setzte ihn im Zweiten (und vorderhand letzten) Weltkrieg ein, den Hanns in der Gands. In der Ostschweiz ist vielleicht sein Kollege, Gefreiter Otto Schreiber, Sänger der Feldgrauen, bekannter geworden.

Fast überflüssig zu erwähnen: Der Hanns-in-der-Gand-Brunnen macht den Zumikern viel mehr Freude als der Kubusklotz, dem es bei nächster günstiger Gelegenheit an den Betonkraken geht.

